

ich nun das ganze deutsche Volk wegen der Taten seiner Verbrecher verdammen?» Und er betont mit Recht, dass »die Verantwortung für die Ermordung von 6 Millionen Juden schwer auf dem Gewissen vieler führender Persönlichkeiten, auch der Westmächte« lastet. »Man hat zu lange untätig zugehört.«

Dank einer Reihe glücklicher Zufälle gelingt es W. Katz, noch wenige Wochen vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Deutschland zu verlassen; in Australien beginnt für ihn und seine Frau ein neues Leben. Doch die innere Auseinandersetzung mit dem Lande seiner Herkunft dauert fort, freilich aufs äusserste betroffen durch Nachrichten von den unsäglichen Greueln, die damals in Deutschland und in den besetzten Gebieten verübt worden sind. Nach dem Zusammenbruch des »Dritten Reichs« nimmt der Verfasser – dessen Mutter und fünf weitere nächste Angehörige zu den Opfern gehören – trotz schwerer innerer Hemmnisse die Verbindung zu jenen Freunden wieder auf, besucht sie in Kassel, besucht aber auch mehrfach Israel, zu dem er ein neues Verhältnis gewinnt und dessen Politik er rechtfertigt. Er denkt über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus, über das Fehlen eines Schuldbekenntnisses der Deutschen 1945 und über die Wiedergutmachung nach. Auch die »geradezu unnatürliche Teilung Deutschlands« als »aufgewrungene russische Entscheidung« gibt ihm zu denken.

Das »Wiedererwachen des Antisemitismus« in vielen Ländern macht ihn besorgt, und er entwickelt – dies ist wohl das wichtigste Ergebnis dieses Buches – ein »Erziehungsprogramm«, wie inskünftig der jungen Generation in Deutschland schon auf den Schulen das Geschehene bekannt gemacht und damit erst der Weg für eine »gerechte Beurteilung des deutschen Volkes im Ausland« gebahnt werden könnte. Dass der Autor als Theologe gerade auch auf die Rolle und Bedeutung von Glauben und Kirche in Vergangenheit und Zukunft für das deutsch-jüdische Verhältnis eingehend zu sprechen kommt, auf den »christlichen Antisemitismus« und auf das Gemeinsame beider Religionen – nicht ohne spürbare Kritik oder Anerkennung führender Persönlichkeiten wie Kardinal Bea oder Helmut Gollwitzer –, sei hier nur noch abschliessend kurz erwähnt, wie auch auf die Beibringung von weiteren lehrreichen Zitaten verzichtet werden musste – ein Grund mehr, dieses wertvolle Buch selber zu lesen!

Hans Thieme, Freiburg i. Br.

GUIDO KISCH: Forschungen zur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Juden. Mit einem Verzeichnis der Schriften von Guido Kisch zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden. Sigmaringen 1979. Verlag Jan Thorbecke. 495 Seiten.

GUIDO KISCH: Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Mit einem Verzeichnis der Schriften von Guido Kisch zur mittelalterlichen Rechtsgeschichte. Sigmaringen 1980. Verlag Jan Thorbecke. 544 Seiten.

Als Fortsetzung seiner »Ausgewählten Schriften« – vgl. die Anzeige des ersten Bandes im FrRu XXX/1978 S. 170 – erschienen in derselben guten Ausstattung diese beiden wiederum überaus reichhaltigen und stattlichen Werke des nunmehr im 94. Lebensjahr stehenden Verfassers, des »grand old man« der jüdischen Rechtsgeschichte, über dessen Lebenserinnerungen wir im FrRu XXVII/1975 S. 121 berichtet haben.

Der erste dieser beiden Bände setzt sich aus sechs Teilen zusammen, in denen Studien zum mittelalterlichen Recht, zum Verhältnis zwischen Universitäten und Juden, Biographisches und Bibliographisches, Rezensionen über Bücher zur jüdischen Rechtsgeschichte und Nachrufe auf jü-

dische Gelehrte dargeboten werden. Es handelt sich durchweg um Wiederabdrucke, aber die – zum Teil bis in die dreissiger Jahre zurückreichenden – Erstdrucke, manche in englischer Sprache, sind an so unterschiedlichen und weit verstreuten Orten veröffentlicht worden, dass durch ihre Zusammenfassung der Wissenschaft nunmehr ein sehr grosser Dienst getan wird. Grundlegende Themen, wie etwa »Toleranz und Menschenwürde«, »Judenrecht in Mitteleuropa – einst und heute«, »The Yellow Badge in History« wechseln ab mit solchen ganz speziellen Inhalts wie etwa »Der erste in Deutschland promovierte Jude« oder »Die Zensur jüdischer Bücher in Böhmen«. Arbeiten, die nur von der örtlichen Rechtsgeschichte, vom Einfluss der Bibel auf das mittelalterliche Recht oder von der Geschichte der Juden in Amerika handeln, wurden ausgeschlossen. Ausführliche Ergänzungen und ein Schriftenverzeichnis, worin zum Vorteil des Benutzers auch sehr zahlreiche Rezensionen angeführt sind, beschliessen den wertvollen Band.

Im zweiten sind es sieben Teile, worin Beiträge zur Geschichte der mittelalterlichen Rechtsquellen, vor allem des Sachsenspiegels und der Schöffenspruchsammlungen, zu »Nationalismus und Rasse im mittelalterlichen Recht«, zur Rezeption des römischen Rechts, zur Geschichte des Vollstreckungsrechts, zur Wissenschaftsgeschichte sowie wiederum Rezensionen und Nachrufe dargeboten werden, dazu abermals ausführliche Ergänzungen und Hinweise auf neue Literatur sowie eine Bibliographie. Auch diesen Band wird nicht allein der Rechtshistoriker oder der Geschichtswissenschaftler überhaupt mit Gewinn studieren, enthält er doch eine ganze Menge von dem, was man »Allgemeine Bildung« zu nennen pflegt, beispielsweise zur Ideengeschichte, zur Kunstgeschichte und Literaturgeschichte. So wird man als deutscher Rechtshistoriker angesichts der Fülle des hier Gebotenen und der zahlreichen geistigen Brücken, die der Verfasser zu anderen Ländern und Kontinenten, zu ganz verschiedenen Völkern und Traditionen geschlagen hat, immer getragen von dem Grundgedanken der Rechtsidee, zu dem er sich in seinem Vorwort bekennt, von tiefem Dank und von Bewunderung erfüllt.

Hans Thieme, Freiburg i. Br.

ERNST G. LOWENTHAL: Juden in Preussen. Ein biographisches Verzeichnis. Mit einem Vorwort von Roland Klemig. Herausgegeben als Ergänzung zur gleichnamigen Ausstellung vom Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz Berlin. Berlin 1981. Buchhandelsausgabe und Vertrieb: Dietrich Reimer Verlag. Mit 61 Abbildungen im Text und 20 Umschlagabbildungen. 256 Seiten.

Das vorliegende Werk stellt einen ausserordentlich wichtigen Beitrag zur Geschichte der Juden in Preussen dar – und trifft damit selbstverständlich zugleich in das Herzstück der neueren Geschichte der Juden in Deutschland. Der überaus fachkundigen Arbeit von Ernst G. Lowenthal, einem hervorragenden Biographiker, ist es zu danken, dass dieses Unternehmen als sehr geglückt bezeichnet werden kann.

Was den erfassten Zeitraum angeht: der Ausschnitt umfasst die rund 150 Jahre von 1780 bis 1930. Selbstverständlich war eine starke zahlenmässige Beschränkung geboten: trotzdem werden fast 2000 Kurzbiographien vorgelegt. Beabsichtigt ist das allein Mögliche, also so etwas wie ein »Schnitt« durch die sich anbietenden Materialien. Das heisst natürlich, dass zahlreiche Gruppen (etwa Handwerker usw.) überhaupt kaum berücksichtigt werden konnten, denn die nötigen Unterlagen finden sich nun einmal nur unter bestimmten Voraussetzungen (Publikationen, aktenkundige Tätigkeiten in einer Gemeinde, Verwaltung usw.); in einzelnen Fällen ist man doch von

der sehr verständlichen Grundregel (vgl. S. 8 f.) abgegangen.

Obwohl es nicht die Aufgabe einer derartigen Kurzbiographien-Sammlung sein kann, Fragen mehr allgemeiner Art zu behandeln, so werden diese doch angesprochen (z. B. das deutsch-jüdische Zusammenleben, innerjüdische Fragen, der Zuordnungskomplex »Preussen« und andere) oder sogar skizzenhaft verdeutlicht (vgl. Vorbemerkung S. 5–10).

Ein kleines Beispiel für Überraschungen, wie dieses biographische Verzeichnis sie (gewiss auch in anderen Fällen) zu bieten vermag, sei angeführt. Kardinal Augustin Bea (1881–1968) studierte vor dem Ersten Weltkrieg für kurze Zeit in Berlin Orientalistik. Das vorliegende Verzeichnis enthält die Kurzbiographien von zweien seiner damaligen Lehrer, deren der Kardinal sich stets mit Freude und Dankbarkeit erinnerte. Einmal ist dies Jakob Barth (1851–1914), der selbst auch aus Baden gebürtig war und drei Jahrzehnte als Professor am Rabbiner-Seminar sowie auch an der Universität Berlin wirkte. Zum anderen handelt es sich um Eugen Mittwoch (1876–1942), der damals, nur wenige Jahre älter als Bea, als Privatdozent tätig war. Angesichts der Bedeutung, welche Kardinal Bea für die Entwicklung der Beziehungen und des Verständnisses zwischen Christentum und Judentum zukommt, wird man die Erwähnung dieser Gelehrten besonders aufmerksam und dankbar vermerken dürfen.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

JOHANN MAIER / PETER SCHÄFER: Kleines Lexikon des Judentums. Stuttgart 1981. Verlag Katholisches Bibelwerk. 332 Seiten.

Ziel dieses Lexikons im Taschenbuchformat ist nach dem Vorwort der Verfasser »eine knappe, erste Information über die jüdische Religion, wobei die Grenzen zu anderen Aspekten des Judentums bewusst nicht zu eng gezogen wurden, weil das Verhältnis zwischen Geschichte, Kulturgeschichte und Religionsgeschichte im Judentum im Lauf von fast vier Jahrtausenden und im Rahmen völlig unterschiedlicher regionaler Bedingungen nicht immer gleichmäÙig zu bestimmen ist«. Wenn dabei »auch den Beziehungen zwischen Judentum und Christentum ein entsprechendes Gewicht zugemessen« ist, so wird hier, um der heute noch verbreiteten Einengung auf die neutestamentliche Zeit entgegenzuwirken, der Schwerpunkt gezielt auf die seitherige Geschichte dieser Beziehungen gelegt, zumal da für die Anfangszeit auf das gleich ausgestattete »Kleine Stuttgarter Bibel-Lexikon« verwiesen werden kann. Die Kompetenz der beiden Verfasser gewährleistet dem Benutzer selbstverständlich zuverlässige Information über das Judentum in Vergangenheit und Gegenwart. Wer etwa die genaue Bedeutung eines Begriffs sucht, wer sich zu einem Problem einen gerafften Überblick verschaffen will oder wer zu einem Namen eine knappe Auskunft verlangt, hat nun die Orientierung griffbereit. So kann das Lexikon einen Stamplatz für Studium und Unterricht(svorbereitung) beanspruchen, und dies nicht allein, wo es um jüdische Themen als solche geht, sondern auch dort, wo in christlicher Theologie und Verkündigung das Judentum – wie indirekt auch immer – berührt wird. Man kann es den Verfassern und dem Verlag nur wünschen, dass dieses hochkarätige Angebot von Grundlageninformation, wozu auch die aussergewöhnliche Bebilderung zu zählen ist, die ihm gemäÙe Resonanz findet. Vielleicht lassen sich die offenen Seiten bei einer Neuauflage nicht nur, wie vorgesehen, für zusätzliche Artikel, sondern auch für einige Literaturhinweise nützen. Denn die »appetitanregende« Wirkung dieses Lexikons liegt auf der Hand.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

MENDELSSOHN-STUDIEN. Beiträge zur neueren deutschen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, herausgegeben von Cécile Lowenthal-Hensel und Rudolf Elvers. Band 3, 1979. Band 4: Zum 250. Geburtstag von Moses Mendelssohn, 1979. Berlin. Verlag Duncker & Humblot. 248 und 311 Seiten.

In dieser schon durch ihre ersten beiden 1972 und 1975 herausgekommenen Bände bestens eingeführten Reihe sind neuerlich zwei weitere erschienen, welche die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen privaten und öffentlichen Institutionen sowie Forschern aus verschiedenen Ländern und Erdteilen bei der Verwertung von teilweise noch überhaupt nicht bekannten, geschweige denn ausgeschöpften Nachlässen aus der weitverzweigten Familie Mendelssohn, ihrer Verwandten und Freunde bekunden. Handelt es sich in Band 3 um eine Reihe von Beiträgen, welche die verschiedenen Generationen dieses für die deutsche Geistes- und Kulturgeschichte seit der Mitte des 18. bis ins 20. Jahrhundert so bedeutungsvollen Familienverbandes angehen, so ist der 4. Band allein dem Stammvater desselben, dem Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786), gewidmet. Sein Sohn, der Bankier Abraham Mendelssohn-Bartholdy (1776–1835), Vater des wohl bekanntesten Familienmitglieds, des Komponisten Felix M.-B. (1809–1847), und sein Enkel, der Geograph und Historiker Georg Benjamin M. (1794–1874), traten zum Protestantismus über; von letzterem schreibt eine Freundin (1821): »er meint es so von Herzen ehrlich, es ist ihm so hoher Ernst, dass ihn wohl nur wenig geborne Christen an wahren Glauben übertreffen und er beyweitem die grössere Zahl selbst der Besseren«. Dennoch spielt aber auch die religiöse Herkunft dieser deutsch-jüdischen Familie bei dem, was sie erschaffen und erreicht, was sie erlebt und erlitten hat, immer wieder eine Rolle, wodurch ihre Schicksale so exemplarisch und nachdenkenswert erscheinen.

Im Band 3 werden wir bekannt gemacht mit einer Anzahl interessanter Quellen: Briefe und biographische Mitteilungen, worin sich das Leben in den berühmten Berliner Salons während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts widerspiegelt, Schilderungen kriegerischen Geschehens von 1813/14, Äusserungen prominenter Persönlichkeiten zu wichtigen Themen, so etwa Alexander von Humboldts über ständische Verfassung und Monarchie, Ernst Moritz Arndts über die »Göttinger Sieben« und über Eduard Gans oder von Clemens Perthes über das Verhältnis Preussens zu Deutschland 1849. Besonders eindrucksvoll ist das Lebensbild des Völkerrechtlers und Rechtshistorikers Albrecht M.-B. (1874–1936), eines Enkels des Komponisten, der bis zur Emigration in Hamburg lehrte und dessen sich jeder, der damals schon auf jenen Gebieten tätig war, anerkennend erinnern sollte, von Alfred Vagts (USA) gekennzeichnet.

Band 4 beginnt mit einem gewichtigen Beitrag von Alexander Altmann (USA) »Gewissensfreiheit und Toleranz«. Darin wird mit profunder Gelehrsamkeit die Vorgeschichte des kirchlichen und weltlichen Rechts dargestellt, gegen welches Moses Mendelssohn zu Felde zog, seine »Halbheiten und Inkonssequenzen«, aber auch die »Ansätze zum Begriff der Gewissensfreiheit«, wie sie in der Thomistischen Lehre von der Verpflichtungskraft des irrenden Wissens enthalten sind. Wir begegnen Denkern wie Jean Bodin, Johannes Althusius, Samuel von Pufendorf und Christian Thomasius in dieser wertvollen »begriffsgeschichtlichen Untersuchung« über die »Nichterzwingbarkeit des Glaubens« und über das Verhältnis von »Gewissen und Staatsvertrag«. Immer noch kam »die Toleranz in nur sehr beschränktem Masse zu ihrem Rechte« – erst die Schriften von Mendelssohn »atmen einen neuen Geist«